

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 2

Artikel: Euses Seetal
Autor: Linder, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Euses Seetal

Vom Walter Linder

Gälet, e jedes Huus het si Stube, wo mer zobe no chli binanderhocket und über das und deis brichtet, d Zytig durschnüflet, em Radio ablost, es guets Buech us em Stubegänterli nimmt und list und wo s Grosi und s Müetti so lustig mit de Lismernodle chlimpere, dass es en eigni Musig dervo git. — Euse-n-Aargau, dee het aber no ganz en anderi Stube, e Visitestube nämli, eini also, wo immer parat isch, dass mer de Bsuech, wo chunnt, cha dryführe, wil si immer schön ufputzlet isch und eso wyt, offe-n-und fründtli. Die Visitestube isch euses Seetal. Das lyt wie d Teufi vo-n-ere Acherfoore zwüschem Lindebärg, wo ime usgleerte Schiff glychet, und em Rietebärg, wo frühner e mächtige Wachtchuz drufobe gstande-n-isch, uf der einte, und em Hombärg uf der andere Talsyte-n-äne. Do i der Teufi unde glitzeret euse Hallwilersee. Aber nid eleigge-n-er het eusem Tal de Name gge, er het no ne chlyne Zwillingbrüeder im Luzärerbiet, de Baldeggersee. Beid sind Räste vo der Ysyt no, und euse See het sogar no Fisch us säber graue Vorzyt, d Bale, e Fischart, wo süsch nume no im lутere Gletscherwasser wyt ewägg vo-n-eus git. De See ladet d Mönsche-n-i alle Jahreszyte-n-y, im Frühlig, wenn si Spiegel di blüeige Bäum und s Speel vo de Wolche am heiterblaue Himmel no einisch zeigt, im Summer, wenn alles wott cho schwadere-n-und flotsche-n-im warme Wasser, im Herbst, wenn au im Seewasser in alli Bäum und Wälder brünne vor luuter bruner und roter Farb, und im Winter, wenn er en Ystafele-n-isch, wo kei Schryner schöner chönnti hoble. D Dörfer chöme nid a See abe, s dunkt ein fascht, si heige-n-Angscht vor em. Schön süferli uf em Rand vom alte Moränenabsatz, so hocke si und güggles drüberabe ufs wyte blaue Wasser, und scho mängisch ischs mer gsy, wie wenn sie wette bärzele mit em See. Alli Dörfer und Dörfli ligge zmitts i ganze Wäldere vo Öpfel-, Beere-n-und Chriesbäum inne. Nume di blüetewysse Huusgibel lücht-n-us dem Grünen us und öppe-n-es Räuchli, wo wie-n-es verschüchets Fähdli us eme Chemi zflattere chunnt. Gömmer gschwind zsäme dene Dörfere no. Böiju macht sich rächt breit i syner Mulde-n-inne underem Hombärg zue, grad eso wie de Grosätti, wo sichs im Lähnstuehl eso möglichst bequem macht, für sy Sondigspfyffe z'räuke. Berbu heig, so seit me, wenn me-n-echli fuxe will, niene-n-en ebne Fäcke Bode. Stimme tuets nid, aber das Sprüchli seit is doch, dass das Dorf am Hang no obsi und nidsi gwachse-n-isch. Au de Hombärg ghört no echli de Berbuere. Das isch en Luegisland, wies wyt umenand nid gschwind no eine git, wenn me-n-eusi Schneeberge vom Säntis verby am Rigimocke-n-übere zum Urirotstock, zum grosse Tach vom Titlis, wyter zum bleichgraue, gsagete Pilatus und zu de schneewysse Jungfrau will luege. Ueber d Häfni chunnt mer zum chlynste Dorf, uf Lüüpu, wo hoch überem Tal uf ere Sunnelaube vürespanyflet. Im Frühlig, wenn euses Tal eme einzige Bluemegarte glycht, wil jede Baum no schö-

ner und no wysser will glänze, do isch de Blick vo obe-n-abe gwüss so schön, wie wenn eim e Luftballon übers Tal ewägg träge wurd. Undedra, a der grosse Stross, wo d'Auto und d Töff verbyjaste, do ligge Bonischwyl und Haubu. De «Seetaler», eusi Bahn, wo vo Wildegg uf Luzärn ie fahrt, pfyfft und gyxet mängisch grüsllich, wenn em öppis im Wäg stoht. I beide Dörfere hämmerets und chlopfets i grosse Budige-n-inn, s het Industrie, wie-n-i de meiste-n-andere Dörfere-n-au. Bsunders isch d Industrie aber z'Seen deheim. Do ghörsch de näbem Seetalerdialekt thurgauere und sanggallere. Worum? E Wäberei zieht immer vil Otschwyzer a. Vom lengste Dorf — wenn mer durespaziert, so het mer e gueti Halbstund — isch z'säge, dass es do no rächt vil Puure het, wo zu ihrem Land luege. Bis zum änere, sunnsytige Talhang — bis jez simmer zschattehalb gsy — gits e währschafte Spaziergang. Acher lyt a Acher, Matte-n-a Matte, Bäum hets nid vil. Der Aabach, euses Wässerli der Aare zue, lauft ime Bett, wos ufem Chartetisch gmacht händ inere Zeichnigsstube-n-i der Stadt. Vo syne Chrümb und Zagge, sym Landfrässe-n-und asetze, em breite silbergraue Streuimoos, vo der Riete mit em Jegerstäg und em alte Bad, vo de Chopfwyde mit de kurlige Chröpf und de gstrackte Risehoor isch nüt meh zgseh. s isch schad! Und doch hämmer hüt Freud, wenn mer im Augste schweeri Wäge voll guldigs Chorn, ganzi Bänne voll gsundi Händöpfel und im Herbst sorgfältig ufbigeti Fueder vo rotgoldige Runggle chönnd heifüehre unders Tach. — Vom Häbni us, dem chlyne Waldgüppli bi Eglischwyl, wo fascht echli em Staufbärg glychet, gseht s ganze Schlatt, so säge mir dem Talbode, eme risegrosse Teppich zglych. In-ere Mulde vo der Sytemoräne lyt Eglischwyl. Es chunnt eim vor, wie wenn sich do es Gschärli Bibeli wett warm gee, eso rütsche d Hüser zsäme um di alt Chile mit dem bhebige Cheesbiseturm und ums Schuelhuus ume. Wie überall im Seetal läbt au do es gwerbigs Völchli, wo weiss, dass's ohni en chäche Puurestand, wo mit beide Beine fescht i syner Foore stoht, keis gsunds Land und Volch cha gee. De Mittelpunkt vom Tal isch Seenge, gäbs di andere wele wohr ha oder nid. Sibe Gmeine händ frühner zu der Chile ghört, bis vor öppe hundertvierzg Johre. Do sind Fahrwange und Meisterschwang, spöter au no Tembu, der eige Wäg ggange. Seenge-n-isch es schöns Dorf; mer cha fast säge, dass es d'Seenger aber au wüsse. Si händ e bsundere Stolz. Vilicht chunnt dee vo dene feuf Heresitze här, wo im Gmeinsba gläge sind: em Wasserschloss Hallwil, wo mit sym teufe Grabe und syne graue dicke Muure eim hüt no aluegt wie-n-e böse Ritter, em Brestebärg, zweene Wohntürm vo Dienstmannefamilie und em Sitz vo de-n-Eichibärg, wo sich uf em Seenger Bärg wie-n-e Muus i Bode verschloffe het. Dert wo die Burg sell gstande sy, do isch hüt de gröschdt Puurehof vom ganze Tal, und wer uf d Höchi chunnt, für is Tal zluege-n-und sich am Bild vo euser Landschaft zgrächtem z freue, de cha dert grueijhe und au öppis trinke. Di beede-n-oberschte Dörfere, Meisterschwang und Fahrwange gänd sich wie-n-es Pärli Gschwüsterti am Chilerain d Hand. Bis vor dryssg Johre händ i grosse Säle-n-inne d'Gflächmaschine geklimperet und gruuschet. Hüt lauft nümme mängi, und au s Handflächte, wo vil Fraue-n-und Manne wie gseifet und

gschmiret los gha händ 's ganz Tal ab und uf, es isch bald vergässe. No-n-es paar alti Fraueli verstönd die Kunst, und di junge Lüüt speere s Muul und d Auge-n-uf, wenn si no öpper wie di wild Jagd uf der Bampf mit de Hände gsehnd Strauh flächte. — Früehner isch i alle Seetalgmeine Wy pflanzet worde. Nid vo alters här fryli, das nid, aber doch vo 1650 a. d Bärner, die sind dozmol d Here gsy im Land, händ de Wybou ygfuehrt und understützt, wo si nur händ chönne. Z isch wäg der Yfuehr us em östrychische-n Elsass gsy. Hüt isch vo der ganze Herrlichkeit nume no nes munzigs Rästli zgseh. A der Seehalde z Meisterschwang, im Ghei usserhar vom Brestbärg — vo dem het dee guet Seenger Tropfe, wo mer bim Holliger Sämi und i andere Wirtsstube no überchunnt, sy Name — und em Soppetee obe-n-a der Eglischwyler Müli hets no Räbe. d Räblus und di erbärmlich schlächte Puurejohr usgänts em letschte Johrhundert händ de Wybou lo zsämegheie. Öppis us der grosse Wypuurezyt hämmer aber doch no chönne rette, das isch d Freud am Singe-n, a de Liedere. Es git keis einzigs Dorf im Tal, wo nid en Gsangverein wurd singe. Eusi Dörfer wüsse zum Glück no, dass nid nume s Kino, s Radio und s illustriert Heftli s Läbe-n-usmache, si wüsse dass es d Dorfkultur isch, wo bi de buschige, füürzündrote Granium vor de Pfeistere-n-afobt und bim Vereinsläbe ufhört. Und d Dorfkultur wird bi eus no pflegt, das dörfe mer säge, ohne bsunders z'rüehme. Vil alti Brüüch ghöre do derzue. Mit der Freud am Singe het, näbem Grund i der Gschicht vo der Villmärger Schlacht, gwüss au der Meitlisondig z'tue, wo alli Johr am zweute Sondig im Jäner gfyret wird. Es isch öppis Eiges, das Wiberregimänt! Scho mäenge hets erfahre. Wenn ein' vom Wybervolch so rächt i d'Hüpple gnoh wird, wens ne fessle und er drufabe im Grasbögli wie-n-e gfangni Wildsou cha zable und wehber, denn guet Nacht. Vo einer Wirtsstube zur andere schleikes ne, und drob wird em de Gäldseckel nach Note ertünneret. — Au z Haubu hets no alti Brüüch. Am Chlaustag, dee isch immer am zweute Donstig im Christmonet, wenn z'Länzburg Märt isch, denn hauts e wildi Chuppele jungi Lüüt i Maske und mit bsunderbare Chleidere-n-ato durs Dorf. Am heiligen Obe goht e Christchindligruppe vo Huus zu Huus. Und de ersch am Bärzeli, jeger nei, die Gugelfuehr. De Heer und d'Jumpfere und d'Häx mit ihrer Tröpflinase jage dur d Gasse und vertrybe di böse Geister, wo öppe vom alte Johr här no chönnte-n-ume sy. Au s Chlauschlöpfe ghört zu dene-n-alte Brüüch. Scho gly im Wymonet, do nähnd d Buebe-n-und Pursche ihri Geisle füre. Am Obe wärde die lange Seil de gschwunge und: zwick und zwack, so chlöpfe si. Mängisch tüend sich e paar Pursche zsäme. De chlöpfts grad eso, wie wenn e Hampfle Mitraillör wurd us eme Maschinegwehr useloh, was s Rohr mag gha. Zsäntume lüchte am Altjohrobe und au am erste Augste di helle Füür uf. De merkt mer so rächt teuf inne, dass mer uf eme schöne Fläcke Bode vo euser liebe Heimet wone.

